Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: 5 (1925)

Artikel: Ansichten des Kornhausplatzes von Norden und von Süden aus dem Jahre 1740

Autor: Türler, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ansichten des Kornhausplatzes von Norden und von Süden aus dem Jahre 1740.

Von Prof. H. Türler, Bundesarchivar.

Das Historische Museum hat von Frau Notar Küpfer-Güder zwei auf Leinwand gemalte Ölbilder mit Ansichten des Kornhausplatzes von Norden und Süden erhalten (Nrn. 16,052 und 16,051). Die Bilder besitzen folgende Masse: Nr. 16,052, Ansicht von Norden 65,5/94,5 cm und Nr. 16,051, Ansicht von Süden 65/93 cm.

In seiner Berner Chronik berichtet der Dekan Gruner: 1740 ward auf dem untern Graben neben dem alten Spital (im ehemaligen Dominikanerkloster) und neben der neuen Reitschule ein schöner Spaziergang mit Bäumen, Gängen und Bänken angelegt. Man wollte demselben den Namen Lindenhof geben, konnte ihn aber nicht in Gebrauch bringen [1]). Die Seckelmeisterrechnung des Jahres 1740 ergänzt diesen Bericht. Gestützt auf einen Beschluss des Grossen Rates vom 24. Juni 1739 schuf der Werkmeister Lutz den Platz «auf dem Graben» durch Erstellung hoher und niederer Mauern an der Spitalhalde und durch Auffüllen des alten Grabens, was eine Ausgabe von 2571 Pfunden 6 Schillingen und 8 Pfennigen verursachte. Der Gärtner Stähli pflanzte die jungen Linden, wovon etwa sieben in der nordöstlichen Ecke vor der Kornhausbrücke noch jetzt stehen. Der Tischmacher Stettler erstellte die neuen Bänke, die man im Vordergrunde des Bildes sieht, und die der Maler Dick grün anstrich. Die Verschalung der Linden bemalte er weiss mit roten Flammen. Noch im Jahre 1740 muss das erste der beiden Gemälde entstanden sein, zu welchem der Maler den Standpunkt möglichst weit hinten wählte.

Ueber den Autor des Bildes kann man nicht im Zweifel sein, wenn man berücksichtigt, was Dr. Ad. Fluri in den «Blättern für bernische Geschichte» etc. 1924, S. 74 über ein zweites Exemplar dieser Ansicht und andere zugehörige Bilder nachgewiesen hat. Nach ihm schenkte der

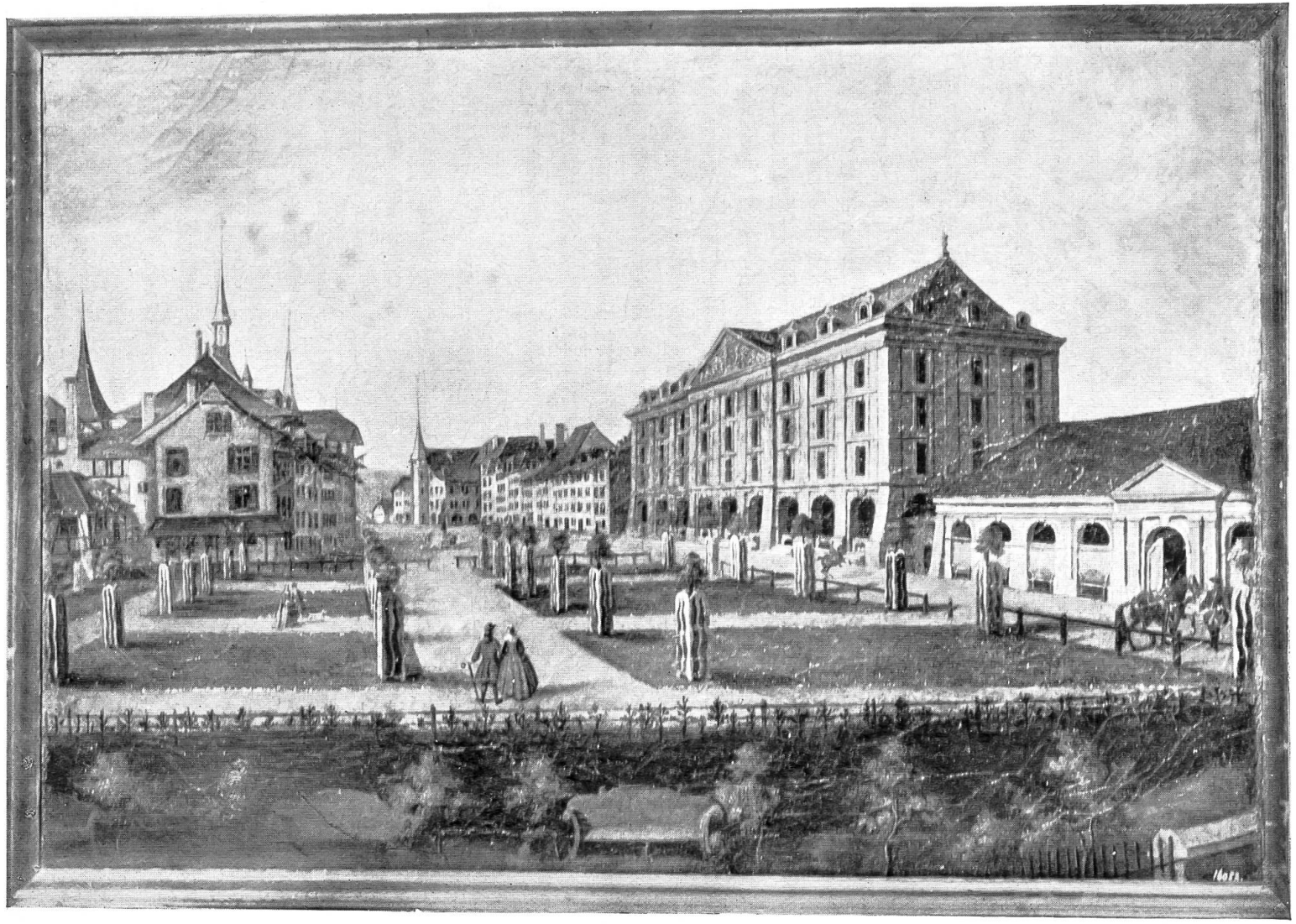
[1]) Ein handschriftlicher Zusatz zu den Deliciae urbis Bernae des Dekans Gruner (MHH IX 33, S. 455 der Stadtbibl.) lautet folgendermassen: «Zu unterst auf diesem Platz (Kornhausplatz) ist der sog. Graben, welcher Anno 1740 sauber gebutzt und mit jungen Linden besetzet worden, darunter saubere Bänk und Spaziergäng. Soll künftighin der Lindenhof genannt werden; hat schöne Aussicht über die Aar in Altenberg. Hier hat man schon seit langem projectiert eine Bruck uber die Aar zu machen, darzu viele Plans eingegeben worden [z. B. vom Ingenieur Joh. Anton Herport im Jahre 1739]. — Auf diesem Platz haben die Landmiliz in der Aufruhr ihr Lager under Zelten gehabt.

Maler Johannes Grimm aus Burgdorf, der seit 1721 in Bern als trefflicher Porträtist und Landschaftsmaler tätig war, dem Rate auf Neujahr 1743 acht Ölgemälde, welche die wichtigsten Gebäude der Stadt darstellten. Vier davon, die übrigens dem Historischen Museum gehören[1]), befinden sich im Sitzungszimmer des engern Burgerrates an der Bundesgasse. Das eine davon ist ein Duplikat des vorliegenden Bildes; es ist offenbar eine Kopie, denn das Treppentürmchen am vordersten Hause links ist unmöglich nach der Natur, sondern etwas flüchtig nach dem vorstehenden Exemplar dargestellt. Der Maler der einen wie der andern Ansicht muss Grimm gewesen sein. Eine vortreffliche, von einem nur wenig veränderten Standpunkte aufgenommene kolorierte Federzeichnung des nämlichen Platzes, die ganz offenbar ebenfalls Grimm zum Autor hat, ist im Besitze von Dr. R. v. Tavel (der Hinweis darauf sei Dr. A. Fluri bestens verdankt). Man beachte auch das Bild, das offenbar ebenfalls Grimm wenige Jahre später vom nämlichen Standpunkte aus aufgenommen hat und das das Historische Museum seit dem Jahre 1911 als Geschenk von Frau Peter Studer in Riehen bei Basel besitzt. Es stammt aus der Erbschaft des Herrn B. Studer senior und trägt nun die Inventarnummer 7035.

Wir betrachten das Bild hier einzig vom Standpunkte des Lokalhistorikers aus, dem es sehr interessante Aufschlüsse für die bauliche Entwicklung dieses Stadtteiles bietet. Wir erkennen rechts zunächst die 1738 in schönem Barockstil erbaute Reitschule, deren Inneres zu jener Zeit nicht ganz ihrem Äussern entsprach, waren doch die Lichtöffnungen bis 1780 nur mit Beuteltuch vermacht und erhielten erst damals Fenster. Es folgt das monumentale 1711—16 erbaute Kornhaus und hierauf die Reihe von acht Häusern, von welchen die ersten sechs bis heute ihr Aussehen nur in den Erdgeschossen und durch den Wegfall der Vorkeller wesentlich geändert haben. Das erste Haus (Nr. 1 der Zeughausgasse, das Eckhaus) gehörte damals der Witwe des Spitalmeisters Archer, der letzten, die diesen altburgerlichen Namen trug.

Von den folgenden drei Häusern (Nrn. 14,12, 10) überliefert der Dekan Gruner in seinen Genealogien: David von Büren (Freiherr zu Vaumarcus und Herr zu Yvonand, Landvogt von Oron 1705—11) habe seines Vaters, des Venners Karl v. B., drei aneinander stossende Häuser auf dem grossen Kornhausplatz ganz neu aufgebaut. Da der Vater 1719 starb, wird dies frühestens 1720 geschehen sein. Die zwei ersten Häuser erhielten eine einheitliche Front von einer Breite von vier und zwei Fenstern, während das dritte Haus (Nr. 10) in der Erneuerung der Fassade sein besonderes

[1]) Sie tragen die Inventarnummern 808, 810, 813a und b



Ansicht des Kornhausplatzes von Norden aus dem Jahre 1740.

Gepräge behielt. Nach dem Tode des Landvogtes († 1729) sind 1740 als Eigentümer der Häuser die zwei jüngsten Söhne, Franz (1714—1743) für die Nrn. 14 und 12 und Gabriel, Mitherr zu Seftigen (†1741), für Nr. 10 genannt. Nr. 14 besass von 1741 an der Ratsherr und spätere Venner Rupertus Scipio Lentulus (†1766), es war 1745 Udelhaus des Generals Lentulus und wurde 1781 vom Landvogt Joseph Scipio Lentulus an Karl Ludwig Stürler, Herrn zu Serraux und Gubernator zu Peterlingen, veräussert. Von 1790 an gehörte es dem alt Landvogt von Castelen Christian Ludwig von Herport und von 1827 an dem gew. Staatsschreiber Abraham Gruber. Nr. 12 gelangte an Viktor von Büren, den Sohn des Gabriel, und verblieb der Familie bis ungefähr 1782, worauf es zunächst der Seckelschreiber Sinner und 1788 der Notar Rud. Hahn erwarb. Nr. 10 gehörte nach 1741 dem Notar Abraham Steck, Sekretär der Tabakkammer, 1789 Siechenhausverwalter.

Nr. 8 besass sehr lange der Pastetenbeck Hieronymus Wyss (1679 bis 1760) und von 1765 an sein Nachfolger Emanuel Wyss. 1731 erwarb Meister Samuel Hebler, Hafner und Sigrist das Haus Nr. 6, in dessen Besitz es bis 1754 blieb, worauf es an Hauptmann Joh. Rud. Jenner und 1764 an den Goldschmied J. J. Dulliker überging. 1755 wohnte (wie auch heute) ein Uhrmacher in diesem Hause: Ludwig Haas von Madiswil. 1736 wurde die Fassade neu gebaut. Das ehemalige Haus Nr. 4 ist seit 1901 mit dem Eckhause vereinigt. Es hatte gotische Fenster und war im 18. Jahrhundert stets von Chirurgen bewohnt: 1719 Bäckli, 1736 Christian Friedr. Zehender, 1754 Samuel Eyen, und von 1764 an von Ludwig Bay (†1801).

Im Jahre 1736 veräusserte Frau Eisenherr Wagner, d. i. die Witwe des Eisenhändlers Niklaus Wagner, geb. Lauwer, das Eckhaus Marktgasse/Kornhausplatz (s. das zweite Bild) an den Kaufmann Samuel Hartmann, der schon im folgenden Jahre starb. Als nächste Eigentümerin finden wir die «bemittelte marchande» Maria Brugger, die 1748 die zweite Ehefrau des Michael Ougspurger wurde, und die 1752, während ihr Ehemann 1750 bis 1756 Schultheiss in Murten war, einen Neubau des Hauses vornahm. Sie erlangte die Erlaubnis, die neue Fassade im Alignement zum Gesellschaftshaus zu Zimmerleuten zu ziehen und dem Haus die heutige Laube zu geben[1]). Das stattliche Haus veräusserte sie bald an den Kaufmann Joh. Jak. Lutz, dem 1787 der Sohn Gottlieb Emanuel folgte.

Sehr interessant ist die Ansicht des südlichen Eckhauses der Marktgasse, des Gesellschaftshauses zu Obergerbern, das in den Jahren 1565—67 erbaut, aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts neue Fassaden erhielt und nur

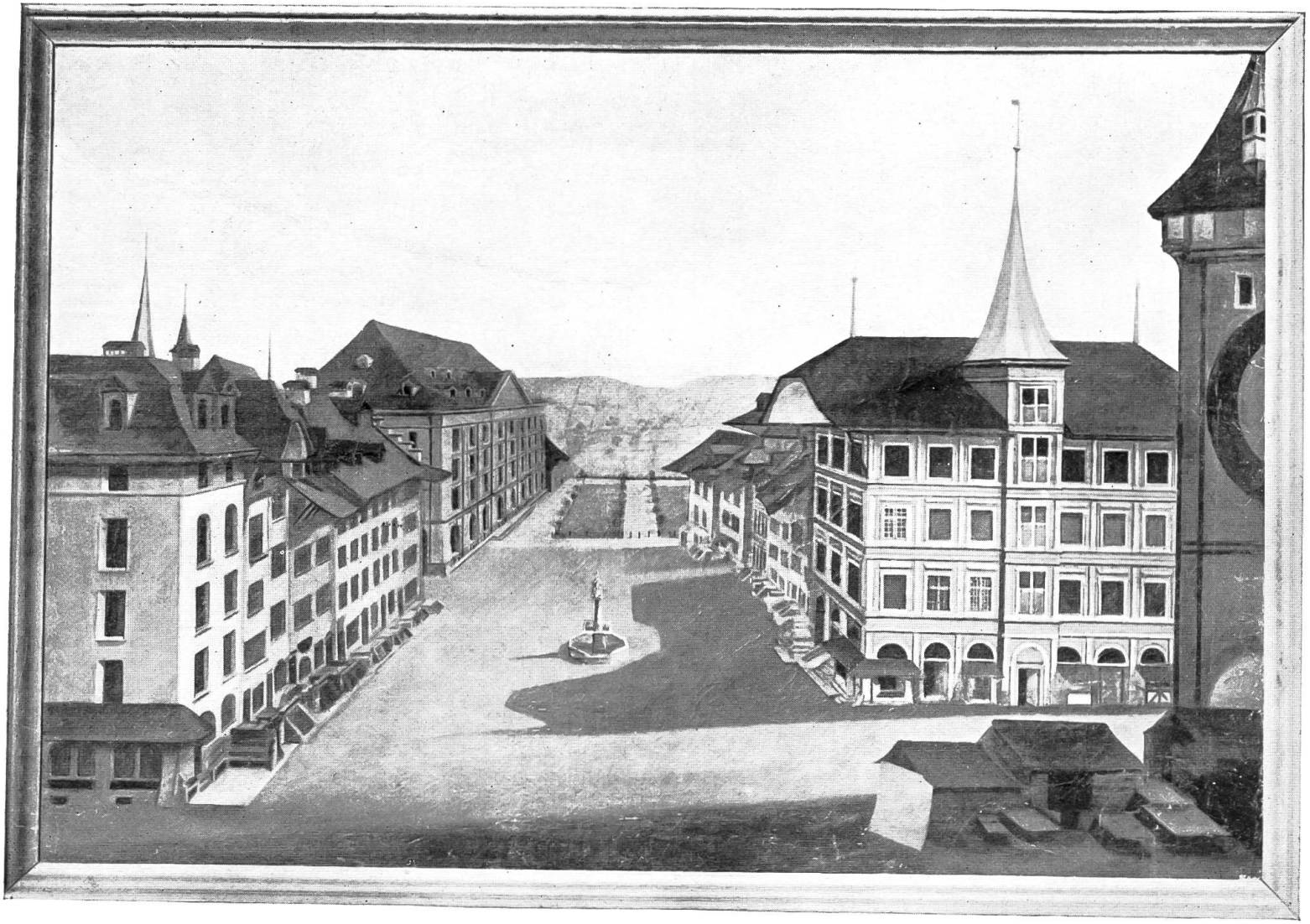
---

[1]) Bauamtmanual II, 117; Bürgerhaus Bd. XI., S. XIX/XX.

im Turmhelm seine Ursprünglichkeit bis ins 19. Jahrhundert hinein bewahrte. Die Gesellschaft veräusserte das Haus 1804 an die Gebrüder Gottl. Daniel und David Bartlome Kuhn, Rotgerber. Weder sie noch ihr Erbe, Dr. iur. Bernhard Friedrich Kuhn, der gew. helvetische Staatsmann, änderten etwas daran. Der letztere verkaufte es 1816 an den Kaufmann Abraham Ludwig Meyrat von St. Immer in Bern. Damals befand sich an der Hausecke gegen die Gerbernlaube eine Tafel zum Anschlag der Publikationen der Regierungs-, Gerichts- und Polizeibehörden, deren Duldung dem Erwerber überbunden wurde. Im Erdgeschoss waren die feinen Kommoden etc. des Ebenisten Hopfengärtner ausgestellt, und der Gerbernkeller war schon seit langem dem Negotianten Rudolf Tschiffeli verpachtet. Meyrat liess nun 1817/18 durch das Baubureau der Erbschaft des Werkmeisters Haller das Haus um ein Stockwerk erhöhen, den Turmhelm abnehmen und den Turm ebenfalls erhöhen. Da der Bauherr schon 1819 in Geltstag fiel, erwarb ein Gläubiger, der Bankier Alexander Emanuel Beuther das Haus. Damals ging der Rest des alten Grabens auf der Ostseite in das Eigentum der Stadt über und wurde sofort zugefüllt.

Das folgende 1681 gebaute, 1877/78 um ein Stockwerk erhöhte Haus (Nr. 4 des Theaterplatzes) ist wegen des vorspringenden Gerberntürmchens auf dem Bilde nicht zu sehen. Es gehörte 1740 der Witwe des Landvogtes Niklaus Fischer von Aubonne und ging im folgenden Jahre an deren Schwiegersohn, Hauptmann Simeon Wurstemberger über, in dessen Nachkommenschaft es sich bis heute erhalten hat. Die anstossende Nr. 6 gehörte vor 1720 dem Landgerichtsschreiber von Seftigen Joh. Bernhard Langhans (†1720), 1740 der Spezierin Langhans und nach ihr dem Zuckerbeck Jakob Langhans (1731 [posthumus] —1782). Das Eckhaus Theaterplatz/Amthausgasse war das Sässhaus des spätern Ratsherrn Wolfgang Müller von Möhren, gehörte 1764 der Frau Landvögtin Thormann von Milden, war 1775 Udelhaus des Friedrich von Werdt, Landvogtes zu Signau 1776, und zu Tscherliz 1790. Die Regierung verlegte 1824 in das von den Erben v. Werdt erworbene Haus die Amtschreiberei und beabsichtigte dort ein Amthaus zu errichten, von welchem Plane sie jedoch bald wieder abstand. Das gegenüberliegende Eckhaus (entsprechend der Nr. 2 des Münzgrabens) war Eigentum des Obersten Beat Ludwig May, Mitgliedes des Grossen Rates, der 1739 in seiner Garnisonsstadt Metz starb. Von seiner Witwe, der Besitzerin des Buchsackergutes bei Kirchlindach, ging es auf den Schwiegersohn Joh. Rudolf Stürler, Schultheiss zu Thun, über, später auf den Ratsherrn v. Stürler von Gümligen und endlich auf den Negotianten Gerber. Zu hinterst erblickt man noch die Dachspitzen des Marzilitors und Dächer der Häuser des Gerberngrabens.

Die Nordseite des ersten Hauses links am Kornhausplatz (heute



Ansicht des Kornhausplatzes von Süden aus dem Jahre 1740.

Nr. 19) ist beinahe intakt geblieben, nur das runde Treppentürmchen hat in jüngster Zeit einen achteckigen Aufbau erhalten. Das Gebäude mit dem Hinterhause an der Brunngasse gehörte einem Zweige der Familie Tschiffeli: 1701 Jakob, 1727 dem Registrator Joh. Rudolf, Kastlan zu Wimmis 1735—40, dann dessen Sohne Joh. Jakob, Mitglied des Grossen Rates 1755, von dem es bald an den Fürsprech Jakob Risold (1709—66) überging, dem auch das nächste Haus (Nr. 17) gehörte; beide wurden 1769 an den Notar und Wagmeister Emanuel Lauterburg und 1785 von diesem an Johann Rudolf Risold, Zollherrn bei der Neubrücke, veräussert, auf dessen Nachkommen sie sich bis 1890 vererbten.

Die Nr. 17 war 1740 noch mit dem Vorderhause an der Brunngasse verbunden, das der spätere Deutschseckelmeister Samuel Fischer 1669 bauen und mit seinem Wappen und demjenigen seiner Ehefrau Anna Katharina Seiler von Aarau schmücken liess, die heute noch die mit Rosetten versehenen Arkadenbogen zieren. Der Enkel Samuel, Mitglied der 200, hat 1745 die Nr. 17 an Risold veräussert.

Ebensowenig im Bilde zu sehen wie das ebengenannte, ist das folgende Haus, dessen Eigentümer 1727 der Pastetenbeck Nöthinger, 1764 der Zimmermeister Abraham Kohler waren. Vor 27 Jahren musste letzteres der Erweiterung des Gässchens weichen.

Das Eckhaus Tschiffeli wird überragt von dem heute noch unveränderten Walmdach des Nägelihauses, der spitze Helm links davon ist im 19. Jahrhundert verschwunden und statt dessen hat das Treppentürmchen eine einfache Turmkammer erhalten[1]). Im Jahre 1556 kaufte Schultheiss Hans Franz Nägeli für seinen Sohn Hans Rudolf das vom Bauherrn Gilian Buri 1550 neu erbaute Eckhaus am Zwiebelngässchen (heute Nr. 75 der Metzgergasse, Wirtschaft zur Glocke) samt dem Hintergebäude «am Platze». Die beiden Häuser vererbten sich im Mannesstamme der Junker Nägeli bis auf den Junker Rudolf, der 1741 als letzter dieses Namens starb. Vom Hintergebäude (heute Vorderhaus) erfahren wir durch den Dekan Gruner in seiner Genealogie dieser Familie: Junker Franz Nägeli (1661—1724, Mitglied der 200 1701, Gubernator zu Peterlingen 1708—14) habe das alte hölzerne Haus am Kornmarkt neu gebaut. In der Tat weist der östliche Pfeiler am Gässchen hoch oben die Initialen F N mit der Jahrzahl 1716 auf. Die Nordseite ist in den schönen Verhältnissen der Barockbauten der Stadt jener Zeit intakt geblieben. Auf dem Bilde ist die vordere Fassade mit der Flucht der vier hohen Fenster und den drei Stockwerken erkennbar. Nach dem Tode des letzten Nägeli verkaufte dessen Witwe, Frau Elisabeth geb. von Bonstetten, noch im nämlichen Jahre das Haus

[1]) Vgl. Bürgerhaus der Schweiz, Bd. XI, Tafel 16.

an die Regierung, die darin den Welschseckelschreiber mit seinem Bureau installierte. Dekan Gruner, der in seiner Chronik auch dies berichtet, allerdings zum unrichtigen Jahresdatum 1742, fügt bei: dieses Haus wurde einige Jahre darauf neu gebauwen. Das ist falsch, denn es wurde darin 1742 nur ein Saal und ein Gewölbe gebaut. Als durch den Umsturz von 1798 die Welschseckelschreiberei einging, wurde das Haus zum Sitz der Distriktsstatthalterei und diente bis 1831 als Amthaus. 1803 bezog es der Amtsstatthalter Dr. iur. Niklaus Bernhard Hermann, der die Funktionen eines Oberamtmanns für das Oberamt Bern ausübte und den offiziellen Titel Statthalter am Schultheissengericht führte. Aus dieser Zeit datiert die Bezeichnung Statthaltergässchen für den anstossenden Durchgang zur Metzgergasse. Der ältere Name Nägeligässli blieb aber immer noch im Gebrauche, wie denn eine Photographie aus der Mitte der 1860er Jahre von A. Braun in Dornach am Gässchen die Aufschrift trägt: «Ruelle Nägeli. Nos. 41, 43». In das ehemalige Amthaus zog 1835 die Einwohnermädchenschule, die 1857 Eigentümerin des Gebäudes wurde und 1861 die vordere Fassade erneuern liess. Nachdem 1872 das Schulhaus an der Bundesgasse errichtet war, wurde das alte Schulhaus zum Wohn- und Geschäftshaus.

Die folgende Häuserreihe ist nicht in allen Details zu unterscheiden. Das Haus Nr. 11 war das Sässhaus des Arztes Dr. med. Niklaus Herzog (1661—1742), der sich eines vorzüglichen Rufes erfreute, und seines Sohnes Niklaus, der ebenfalls Dr. med. und Stadtphysicus war (1717—1801). Das an das Zwiebelngässchen durchgehende welsche Pfarrhaus (Nr. 9), das dem welschen Helfer bis 1806 zur Wohnung diente, erwarb die Regierung 1648 vom Gerichtschreiber Hans Ludwig von Werdt. Die Fensteröffnungen mit den Hohlkehlen datieren von 1648, aber die Mittelpfosten sind verschwunden. Das folgende Haus (Nr. 7) kaufte Dr. med. Theodor Maser 1737 von Hauptmann Samuel Henzi, dem Haupte der Verschwörung von 1749. Maser hatte 1736 wegen der Heirat mit seiner «Germaine», der Tochter des Pfarrers de la Serre von Merlach, das Burgerrecht verwirkt, wurde aber 1742 rehabilitiert und rückte 1746 zum Stadtphysicus vor. Er starb in kinderloser Ehe als letzter dieses burgerlichen Geschlechts, seine Frau folgte ihm 1772. Vermutlich hat im folgenden Jahre der neue Eigentümer, der Eisenherr Johannes Wyttenbach, der 1788 «Oberzollverwalter welschen Landes» wurde, die heutige Fassade durch einen Baumeister errichten lassen, dessen Können hinter dem Wollen zurückstand. Seitdem am 2. Februar 1783 Rudolf Daniel Hahn, Schaffner des St. Johannserhauses, das Haus von Wyttenbach erworben, ist es bis heute im Besitze der Nachkommen geblieben. Vor 1640 war es das Sässhaus des Junkers Hans Jakob von Ligerz.

Nr. 5 gehörte 1719 einer Jungfer Fischer, 1736—69 dem Notar und Kornhüter Albrecht Steck (1694—1769), 1769 dem Major Beat Fischer, der das Haus im gleichen Jahre dem Hafner Joh. Anton Hermann verkaufte. Im Jahre 1736 errichtete der Notar und Gantschreiber David Fueter eine Gülte von 1000 Pfd. auf seinem neuerbauten Besitztum (Nr. 3), auf dem noch 1500 Pfd. vom Kaufpreise z. G. der Frau Stadtschreiber Roht (Rodt) lasteten. Nach dem 1742 erfolgten Tode Fueters wurde die Witwe Eigentümerin, die es ihrem Sohne, dem Goldschmied Daniel Fueter verkaufte. In die Henziverschwörung verflochten, gelang es ihm, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen und in contumaciam zum Tode verurteilt, liess er sich mit der Familie in London nieder, wo ihm 1752 der Sohn Christian, der spätere verdiente Münzmeister Fueter, geboren wurde. Das Wohnhaus in Bern übernahm die Schwägerin, Frau «marchande» Susanna Jenzer-Meyer (1714—1799) und später deren Schwiegersohn, der Uhrmacher Daniel Funk.

Das folgende Haus, das 1837 von der Gesellschaft zu Pfistern erworben und 1848 mit ihrem Gesellschaftshause vereinigt wurde, gehörte dem Hutmacher Niklaus von Greyerz und nach ihm durch Testament von 1728 dem jüngsten Sohne David, der ebenfalls Hutmacher war und später Schaffner des St. Johannserhauses wurde (1712—1776). Auf David folgte wieder der jüngste Sohn, der Pfarrer Niklaus Gottlieb.

Zu äusserst in dieser östlichen Häuserfront erblickt man das vorstehende Rundbogendach des Gesellschaftshauses zu Pfistern, das samt dem spitzen Helm des Treppenhauses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ersetzt wurde, wie man es auf dem Bilde von 1826 (im Neuen Berner Taschenbuche f. 1926 sieht[1]). Leider war das Jahr dieses Umbaues im Archiv zu Pfistern nicht zu ermitteln.

Das zweite Bild ist unmöglich von Grimm gemalt, sondern wohl von einem seiner Schüler, der, wenn auch ziemlich getreu, doch eher etwas schematisch verfahren ist und auch nicht, wie Grimm es verstanden hätte, den Platz mit Figuren belebt hat. Interessant sind namentlich das Haus zu Pfistern und das Eckhaus Marktgasse-Kornhausplatz und überhaupt die Häuserfluchten mit den Kellereingängen vor den Häusern und den zum Teil mit Stützen versehenen Dächern.

Auf dem Bilde haben alle Bögen des Erdgeschosses zu Pfistern Einrichtungen zum Verkaufe des Brotes und sind mit Dächlein versehen, die später verschwanden, als das Brot nicht mehr dort feilgehalten wurde. Als im Notjahr 1793 die Brotschal vorübergehend wieder geöffnet wurde, musste auch wieder ein Schirmdach zum Schutze des kaufenden Publikums gemacht werden.

[1]) Vgl. über das Haus zu Pfistern den Art. im «Bund» vom 4. XI. 1925, Nr. 469.

Der trefflich modellierte Hirsch mit dem Schilde der Gesellschaft, der auf dem Bilde von 1826 zu sehen ist, wurde nicht in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angebracht, sondern am 27. September 1823. Er bestand aus Blech, war vom Spengler Kräuchi verfertigt, und mass 12 Fuss in der Höhe. Schon 7 Wochen nachher brachen Nachtbuben dem Hirsch die Hälfte des Geweihs ab.

Von den Verkaufsständen vor dem Zeitglockenturm sprechen städtische Verordnungen und Beschlüsse aus dem 17. Jahrhundert und von 1711 und 1763. 1771 bei der Renovation des Zeitglockenturms wurden sie nach den Ausführungen des alt Baudirektors O. Weber im «Bund» Nr. 451 v. 23. X. 1925 beseitigt.

Der Helm des Zeitglockenturms hat seit 1740 keine Änderungen erfahren. Das kleine Türmchen rechts am Dache gehörte offenbar zum Posunistenstübchen, das öfters Reparaturen erheischte.

Heutzutage ist das heimelige Bild, das uns die zwei Ansichten vor Augen führen, verschwunden: auf dem Kornhausplatz brandet nun der rastlose moderne Verkehr.